

Die Wollstellung der belgischen Regierung.

Der einigen Tagen gab uns der belgische Reichs-Commissar ...

Es ist die belgische Regierung, welche, wenn nicht eine kaum zu erwartende ...

Das konstitutionelle Ministerium, welches ...

Der belgische Liberalismus endlich ist wieder ...

Nachdem die Sozialisten ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Am 6. Mai erschienen vor dem hiesigen Schwurgericht ...

Deutscher Reichstag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

65. Sitzung vom 13. Mai, 1. Uhr.

Das Haus beschließt, die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Verfassers ...

Der Reichsanwalt, betreffend die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit ...

Es folgt die zweite Beratung der allgemeinen Rechnungsüberprüfung ...

Abg. v. Böttcher richtet die Anfrage an die Regierung, ob sie ...

Staatssekretär im Reichsschatzamt Hr. v. Maljahn: Die wichtige Frage ...

Abg. v. Böttcher: Schon seit dem norddeutschen Reichstage ...

Abg. v. Benda (nl) schließt sich dem Antrag Hülser an.

Staatssekretär Hr. v. Maljahn: Das die Frage doch nicht so unangelegentlich ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Stornierung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches ...

Abg. Hülser (hr.): Auf die Frage des Reichslandtags ...

Abg. v. Böttcher: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Benda: Ich habe die Ehre, heute ...

Abg. v. Hülser: Ich habe die Ehre, heute ...

Der Erbgraf. Roman von C. Hartner. (Fortsetzung.) Zweites Buch. 1. Kapitel. „Bist du nicht bald fertig, Kind, daß du dich zu mir setzen kannst?“ fragte ein alter Mann in häßlichem Ton. „Ich bin nun schon so lange allein.“ „Gleich Wäterschen, gleich!“ antwortete eine Mädchenstimme aus der kleinen Küche heraus. Die Suppe wird gleich fertig sein! „Aber ich mag noch nicht essen, du sollst mir vorlesen oder vorlesen, denn singen willst du ja doch nicht mehr!“ murmelte der Alte in demselben häßlichen, halb verheißenen Ton. „Mir zuleben, Wäterschen, laß mich essen!“ sagte Melitta entsetzt. Sie trug alle Erfahrungen des einfachen Volkes auf dem Aepfelbrett herein. „Du bist so hungrig geworden, Wäterschen,“ plauderte sie, während sie den Tisch ordnete und ihm die Suppe vorlegte. „Es war so heiß in den Straßen und ich wurde so müde.“ „Was nun machst du dich so müde?“ schob der alte Mann. „Es gehen ja durch alle Straßen Pferdebesitzer, — warum bist du nicht gefahren?“ Melitta wich der direkten Antwort aus. Sie füllte den geleerten Teller des Vaters wieder auf und begann von etwas anderem zu sprechen. Sie hatte den Vater lange allein lassen müssen. Der Vater, für den sie endlich Arbeit gefunden war, weil von der kleinen Wohnung an der äußersten Grenze der Stadt entfernt und sie wagte es nicht, die östlichen Gänge der Gasse nach dem Bahnhofs zu schmalern. Man erzählte ihr dem alten Mann von allen ihren kleinen Verfehlungen, von den Pöbeln, die in den Schenken auslügen, von den Diebstählen, die sie gelesen, und es kam fast so heraus, als sei sie eilig zu dem Zweck gegangen, um dem Vater etwas erzählen zu können. Der alte Mann hörte ihren Gespräch mit stöhnlichen Vergnügen zu, während er mit dem unruhigsten Conscience

bedürftigen Alter nicht beschied, daß die Tochter die Speisen nur zum Speien verdirte. „Ja, ja,“ sagte er, sich geizig und behaglich zurücklehnd, „es war doch ein kluger Einfall von mir, daß ich damals im Frühling hierher zog! Nach dem großen Leben auf dem Hofenlein hätte ich dich doch nicht wieder an meine kleine Stadt gewöhnen können!“ Melitta antwortete nicht und trat an das offene Fenster, das sie schloß; der kleine, ländliche Garten, nur mühsam in täglicher Arbeit dem alles bewältigenden Garte abgenommen, begann bereits, sich in die bunten Farben des Herbstes zu kleiden. Melitta hatte vieles überwinden gelernt in den langen, heißen Sommertagen, die zwischen dem wonnedeilen Mai und dem kühlen Tage lagen, aber eines hatte sie noch nicht gelernt: noch konnte sie nicht mit kalter Strömung und feister Stimmung von der Vergangenheit sprechen. Und der Vater sprach so gern davon! „Geh, Wäterschen, ich bin lieber hierher gekommen,“ sagte sie, entsetzt, „du hast dich so müde gemacht!“ rief der Alte erregt. „Und Emil, was er nicht besser in die Großstadt, als in die kleinen Dörfer, wo er rechts und links umhüft. — Ist Emil nicht lange nicht bei uns gewesen, Kind?“ „Es lag eine irre Nacht in dem Ton des alten Mannes, als er rief und wie bestürzt die Frage stellte. „Er hat ja so viel zu thun, Wäterschen!“ sagte Melitta, und machte sich mit dem Blumen am Fenster zu schaffen. Die Spannung wich aus den Äugen des alten Mannes. „Freilich, freilich, das hatte ich alter Schnapslos wieder einmal vergessen!“ rief er vergnügt. „Die gute Anstellung läßt ihm ja keine Zeit! Aber am Sonnabend — nicht wahr, am Sonnabend wird er zu uns kommen?“ „Es war Sonnabend.“ „Ich hoffe doch!“ murmelte Melitta mit erstickter Stimme. Nun, da eine verdirbene Altersschwäche die Klarheit seines Geistes zu verunreinigen begann, sah der Vater wieder den Stolz und die Freude seines Lebens in dem einzigen Sohn. „Aber nun wollen wir doch lesen, nicht wahr?“ rief er, das Große Lebensgeschick oder vom letzten Kriege.“ „Aber mit dem Kriege, Kind, wir waren am Tage von Mars-la-Tour stehen geblieben. Und weißt du, der Mensch

hat doch ein schwarzes Herz — es ist fast noch, daß Emil damals noch so klein war.“ Sie hätten den schändlichen Jungen gewiß zur Erde genommen und ich hätte meinen einzigen Sohn hingehen müssen!“ Monate waren verfloßen seit jenem sonnenheilen Morgen, an dem Melitta den Hofenlein verlassen hatte. Die Angst und Sorge um den Vater, den sie schwer krank, fast aller Geliebtheit beraubt, in dieser ärmlichen Wohnung angezogen, hatte ihr gefolgt, das eigene Leid zu überwinden. Sie rang mit dem Wuth der Verzweiflung um das Leben, das ihr unter den Händen zu erlöschen drohte. Endlich war der heiße Kampf ausgebrochen, der Vater genas. Er genas, aber eine Trübung des Geistes blieb ihm zurück. Melitta benutzte die Tage, um die schrecklichen Erinnerungen zu vergessen, die seine Krankheit veranlaßt hatten. Der Sohn hatte wirklich wieder eine Anstellung bekommen — mit der unerwartlichen Geduld der Vaterliebe wartete er von Sonnabend zu Sonnabend auf seinen Besuch. „Er gläubte, Melitta, ich zu sein, und ich habe ihm die Melitta bezeugt, dem Unterhalt befristet, ihn und sich selbst, wüste er nicht, ein unheimlicher Wahn von glänzenden Erwartungen, die dem Hofenlein fast sich in seinem armen alten Kopf festsetzt. Nur eine unbestimmte Verneinung war ihm aus der Angst zurückgeblieben; er wollte mit den Behörden durchsich nicht zu thun haben. Das hartnäckige Verdrüben der Wirthin, die jede Vorkaufsrecht als unumkehrbaren Eingriff in ihre persönliche Freiheit betrachtete, kam ihm darin entgegen. Die vortheilhaftigste politische Meinung unterließ. So war der Sommer gekommen und gegangen, er hatte Melitta viel genommen und manches gegeben. Wer ganz einem anderen lebt, kann nicht viel an sich selber denken. Der Vater war ihr erhalten geblieben, das war Glück, reines Glück, und doch — Und doch, wenn Melitta, wie heute, nachdem der Vater schlafen gegangen war, allein am offenen Fenster stand und in den nächsten Garten hinausah, zog sich ihr das Herz furchbar und schändernd zusammen. Nun wurden die Tage kürzer, die Abende düster, die Wäterschen älter. Ihre Baracken famolz zusammen und sie selber wußte am besten, wie wenig ihrer Hände Arbeit brachte! Dort drüben, wo ein







\* Kassel, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Kassel, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Kassel, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Kassel, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Kassel, 13. Mal. (Tel.) ...

Stier & Comp. ...  
 \* Berlin, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Berlin, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Berlin, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Berlin, 13. Mal. (Tel.) ...

\* Glogau, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Glogau, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Glogau, 13. Mal. (Tel.) ...  
 \* Glogau, 13. Mal. (Tel.) ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...

**Waggeber'sche**  
 I. Stelle für ...  
 II. Stelle für ...  
 III. Stelle für ...